Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 80 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 3.12 Mk., monatlich 1.04 Mk. Erscheint täglich in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auererzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamepetitzeile für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 50 Pfg., sonst 60 Pf. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich leserlich ist.

Nr. 213 | Donnerstag, den 12. September 1918 | 13. Jahrgang

Eine Ansprache des Kaisers an die Krupp'schen Arbeiter.

Die preußische Wahlreform. / Dr. Karl Peters †. / Ernste Lage in Moskau und Petersburg. / Die Bolschewiki erobern Kasan. Das Ende des deutschen Rückzuges im Westen.

Eine Kaiserrede.

Ansprache an die Krupp'schen Arbeiter.

Wie wir unter den letzten Drahtnachrichten unserer gestrigen Nummer bereits mitgeteilt haben, war der Kaiser am Dienstag Mittag nach der Besichtigung Krupp'scher Werkstätten in Essen im Versammlungslokal der Fabrik erschienen, wo etwa 1½ Tausend Kruppsche Arbeiter und Beamte sich eingefunden hatten. An sie hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Meine lieben Freunde von den Kruppschen Werken!

Schon lange hat es Mich in diesem Kriege zu Ihnen hingezogen, aber wie Sie wissen, haben Mich vielfach militärische und politische Pflichten auf die verschiedenen Schlachtfelder in die verschiedensten Gegenden des vom Weltkriege durchtobten Europas gerufen. Deshalb habe Ich Meinen Plan, zu Ihnen zu kommen, immer wieder aufschieben müssen. Nunmehr ist es Mir zu Meiner Freude endlich gelungen, hierher zu kommen, und die Werke, die Ich seit Meiner frühesten Kindheit in ihrer Entwicklung beobachten konnte und deren Besuch Mich immer erfüllt hat mit der höchsten Bewunderung deutscher Wissenschaft, Erfindungsgabe und Tatkraft, zu besuchen. Es gilt heute, dem Kruppschen Direktorium, den Werkleitern, den Arbeitern und Arbeiterinnen Meinen kaiserlichen Dank auszusprechen für die geradezu überwältigende Art und Weise, in der die Kruppschen Werke dem deutschen Heere und seinem obersten Kriegsherrn zur Verfügung gestanden haben und weit über menschliches Ermessen und Hoffen hinaus das Material geliefert haben, das die Armee im Laufe der steigenden Anforderungen in diesem gewaltigsten aller Kriege von ihr hat verlangen müssen. Gewaltiges ist geleistet worden vom Direktorium herab bis zum letzten Arbeiter und bis zur letzten Arbeiterin, und das unter steigenden Schwierigkeiten der Ernährung, Schwierigkeiten in der Bekleidung, Verlusten, Trauer und Sorgen aller Art, von denen kein Haus verschont geblieben ist, weder das Fürstenhaus, noch das schlichte Arbeiterhaus. Und nun noch dazu die steigenden Anforderungen an die deutsche Frau, die nicht allein die Sorge für Kinder und Haus oder Mann tragen mußte, sondern obendrein noch ihre Kräfte in der Fabrik unter verschärfter Mühewaltung einsetzen mußte, um Waffen und Verteidigungsmittel den Männern draußen nicht fehlen zu lassen. Eine ganz ungeahnte Mobilmachung ist es gewesen, diese zweite, industrielle Mobilmachung ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, eine Anforderung, wie sie noch nie an das deutsche Volk gestellt worden ist. Und trotzdem ist ihr willig und freudig entsprochen worden. Da möchte Ich vor allen Dingen Meinen warmen Dank als Landesvater aussprechen den Frauen sowohl, wie auch den Mädchen und den Männern, daß sie so opferwillig ihre Pflicht getan haben, trotz der drückenden Sorgen von Not und Elend, die uns alle getroffen haben.

Es soll keiner in unserem Volke glauben, daß Ich darüber nicht Bescheid weiß. Ich habe auf meinen Fahrten durch das Land mit mancher Witwe, mit manchem Bauern und im fernen Osten und Westen mit manchem Landwehr- und Landsturmmann gesprochen, der das Herz schwer hatte von Sorgen, die aber überstrahlt wurden von dem Gedanken, erst die Pflicht, das andere kommt später. Ich habe eure Sorgen im tiefsten Herzen empfunden. Was an landesväterlicher Anregung hat geschehen können, um die Last nach Möglichkeit zu mildern und die Sorgen unseres Volkes zu verteilen, das ist geschehen. Es hätte manches anders gemacht werden können, und daß darüber hier und da Mißstimmung herrscht, ist kein Wunder. Aber wem verdanken wir dies letzten Endes? Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den furchtbaren Haß in diesen Krieg hineingebracht hat? Das waren die Feinde! Wir wollen uns doch darüber klar sein, wie die Dinge stehen. Ein jeder von euch bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes weiß, daß Ich keinen Schritt unversucht gelassen habe, unserem Volk und unserer gesamten gesitteten europäischen Welt diesen Krieg möglichst abzukürzen.

Im Dezember des Jahres 1916 habe Ich ein offenes, klares, unzweideutiges Friedensangebot im Namen des Deutschen Reiches und Meiner Verbündeten den Gegnern übergeben. Hohn und Spott und Verachtung ist die Antwort gewesen. Der oben kennt Mein Gefühl der Verantwortung. Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter aus der Regierung des Reiches in unzweideutiger Weise jedem, der es verstehen wollte, zu verstehen gegeben, daß wir jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden darzubieten. Die Antwort ist ausgesprochener Vernichtungswille, die Aufteilung und Zerschmetterung Deutschlands. Es gehören zum Friedenmachen zwei! Wenn nicht beide wollen, kann der eine nicht, vorausgesetzt, daß er den anderen nicht niederwirft.

So steht der absolute Vernichtungswille unseres Gegners uns gegenüber, und dem absoluten Vernichtungswillen müssen wir den absoluten Willen, unsere Existenz zu wahren, entgegenstellen. Unser tapferes Heer draußen hat euch diesen Willen und diese Tat gezeigt, sei es im Vorstürmen, sei es in der Rückwärtsbewegung, sei es im Stellungskampfe. Es kommt nur darauf an, daß der Gegner möglichst viel verliert. Das ist erfolgt, und das geschieht noch weiter. Unsere todesmutige Marine hat es euch bewiesen; gegen starke Ueberlegenheit hat sie den Feind am Skagerrak geschlagen. Unsere U-Boote nagen wie der verzehrende Wurm am Lebensmark der Gegner, mehr wie unsere Feinde zugeben wollen, wenn es auch manchem unter euch zu lange dauert. Diesen unvergleichlichen Heldentaten unseres Heeres und unserer Flotte muß ein Rückhalt geschaffen werden, nicht bloß in der Arbeit, sondern auch in Sinnen und Gedanken unseres Volkes. Es handelt sich nicht nur darum, unserem tapferen Heere und unserer braven Marine Material und Ersatz nachzuschieben, sondern es handelt sich darum, daß ein jeder Deutscher und eine jede Deutsche weiß, daß wir um unsere Existenz kämpfen und ringen, daß wir das Aeußerste aufbieten müssen, um uns siegreich zu wehren.

Ich kann Mir wohl vorstellen, daß mancher unter euch in dieser langen Kriegszeit sich wiederholt die Frage vorgelegt hat: Wie hat das kommen können, und warum muß uns das passieren, da wir doch 40 Jahre Frieden hatten? Ich glaube, es ist eine Frage, die einer Antwort wohl wert ist, es ist eine Frage, die auch für die Zukunft beantwortet werden muß für unsere Kinder und Enkel. Ich habe auch lange darüber nachgedacht und bin da zu folgender Antwort gekommen: Wir wissen alle aus unserer Jugend, aus unserer heutigen Lage, aus unserer Beobachtung, in der Welt ringt das Gute mit dem Bösen. Das ist einmal von oben so eingerichtet, das Ja und das Nein, das Nein des Zweiflers gegen das Ja des Erfinders, will Ich mal sagen, das Nein des Pessimisten gegen das Ja des Optimisten, das Nein des Ungläubigen gegen das Ja des Glaubenshelden, das Ja des Himmels gegen das Nein der Hölle. Nun, Ich glaube, ihr werdet Mir darin recht geben, wenn man diesen Krieg bezeichnet als hervorgegangen aus einer großen Verneinung. Und fragt ihr, welche Verneinung es ist:

Es ist die Verneinung der Existenzberechtigung des deutschen Volkes, es ist die Verneinung aller unserer Kultur, es ist die Verneinung unserer Leistungen und unseres Wirkens.

Das deutsche Volk war fleißig, in sich gekehrt, strebsam, erfinderisch auf allen Gebieten, es arbeitete geistig und körperlich. Es gab aber solche, die nicht zu arbeiten wünschten, sondern auf ihren Lorbeeren ausruhen wollten. Das waren unsere Feinde.

Wir kamen ihnen an die Nähte, und zwar durch ersprießliche Arbeit und ersprießliche Entwicklung, Industrie und Wissenschaft, Kunst und Volkserziehung, soziale Gesetzgebung usw. Dadurch kam unser Volk in die Höhe, und da kam der Neid. Der Neid veranlaßte unsere Gegner zum Kampf, und es kam der Krieg über uns, die wir ahnungslos waren. Und jetzt, da die Gegner setzen, daß alle ihre Hoffnungen, die sie in den früheren Jahren gehabt haben, trügerisch gewesen sind, wie unsere gewaltigen Heerführer, nach deren Namen mit Recht eure neuen Werkstätten genannt werden, Schlag um Schlag ihnen versetzt haben, nun erhebt sich auch noch der Haß dazu. Nun, Meine Freunde, wer haßt? Der Deutsche, der Germane kennt keinen Haß. Wir kennen nur einen ehrlichen Zorn, der dem Gegner einen Schlag versetzt. Wenn er aber darniederliegt und blutet, reichen wir ihm die Hand und sorgen für seine Heilung. Der Haß zeigt sich nur bei den Völkern, die sich unterlegen fühlen. Wenn also Meine Landsleute betrübt sind oder sich darüber wundern, daß ein so furchtbarer Haß bei unseren Feinden vorhanden ist, so liegt das daran, daß ihre Berechnungen verfehlt gewesen sind. Ein jeder, der den Charakter der Angelsachsen kennt, weiß, was es heißt, mit ihnen zu fechten. Er weiß, wie zähe sie sind. Im vergangenen Jahre in Flandern, wo unser Heer monatelang einer fünffachen Uebermacht Stand bot, habe Ich gesagt: Kinder, seid euch eins klar, das ist kein Krieg wie früher, das ist ein Kampf um unsere Existenz, die man uns streitig machen will. Bei einem solchen Kampfe geht es Zoll um Zoll. Wir wissen nicht, wann das Ringen beendet sein wird, aber das eine wissen wir, daß wir den Kampf bestehen müssen. Und nun, Meine Freunde, laßt euch noch auf etwas hinweisen.

Ihr habt gelesen, was kürzlich in Moskau passiert ist, die gewaltige Verschwörung gegen die jetzige Regierung. Das parlamentarisch regierte und demokratische Volk der Engländer hat die ultrademokratische Regierung, die sich das russische Volk jetzt zu formulieren begonnen hat, zu stürzen versucht, weil diese Regierung in Wahrnehmung der Interessen ihres Vaterlandes dem Volke den Frieden, nach dem es schreit, erhalten, der Angelsachse aber noch keinen Frieden haben will. So sieht es also aus! Es ist ein Beweis des Gefühls der Unterlegenheit, daß es zu solchen verbrecherischen Mitteln greift.

Jetzt kommt es auf die letzten Anstrengungen an, es geht ums Ganze, und weil unsere Feinde es wissen, weil sie vor dem deutschen Heere den größten Respekt haben, weil sie einsehen, daß sie unser Heer und unsere Marine nicht niederzwingen können, deshalb versuchen sie es mit der Zersetzung im Innern und uns mürbe zu machen durch falsche Gerüchte und Flaumacherei. Das kommt nicht aus dem Kreise des deutschen Volkes, das sind künstliche Machwerke. Und ein jeder, der auf solche Gerüchte hört, ein jeder, der unverbürgte Nachrichten in Eisenbahn, Werkstatt oder anderswo weitergibt, versündigt sich am Vaterland, er ist ein Verräter und harter Strafe verfallen, ganz gleich, ob er Graf sei oder Arbeiter. Ich weiß sehr wohl, daß ein jeder von euch Mir darin recht gibt. Glaubt Mir wohl, es ist für Mich nicht leicht, jeden Tag die Sorge der Verantwortung für ein Volk von 70 Millionen zu tragen und dazu mehr als 4 Jahre alle die Schwierigkeiten und die zunehmende Not des Volkes zu sehen.

Ihr habt durch die freundlichen Worte des Herrn Krupp soeben gehört, daß Ich von dem Krankenlager der Kaiserin, Meiner vielgeliebten Gattin

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Bixschote wurden Teilangriffe bei Armentieres und am La Bassee-Kanal Vorstöße des Feindes abgewiesen.

An der Kampffront entwickelten sich während des Tages unter starkem Feuerschutz mehrfache Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Am Abend heftiger Artilleriekampf zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen. Englische Angriffe, die bei Einbruch der Dunkelheit gegen den Kanalabschnitt Marquion—Havrincourt vorbrachen, scheiterten vor unseren Linien. Auch zwischen Ailette und Aisne nahm das Artilleriefeuer am Abend an Stärke zu. Die Infanterietätigkeit blieb hier auf Vorfeldkämpfe beschränkt. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wurden französische Teilangriffe abgewiesen.

Erfolgreiche Erkundungstätigkeit an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

10000 Tonnen versenkt.

(Amtlich.) Berlin, 11. September. Um England herum versenkten unsere U-Boote 10 000 Brt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.